

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



Impulse für die Organisation von Festen

Motivation für Musikerinnen und Musiker

Aktion Verzicht „Mach mit!“

• Geleitwort •



Damit man nicht ...

Damit man nicht vor leeren Stühlen singt: Diese Sorge äußert Alex Ploner, Journalist und diplomierter Projektmanager, in einem Vortrag bei der Jahresversammlung des Bezirkes Bozen des SCV am 21. Jänner in Bozen. Er gibt Impulse für die Organisation von Festen und bricht eine Lanze für Gefühle und Glücksmomente, die bei Konzerten entstehen sollten.

Claudio Monteverdi (1567 bis 1643) begeht in diesem Jahr seinen 450. Geburtstag. Er gilt als Erfinder der modernen Oper. Monteverdi hat neue Ausdrucksmöglichkeiten der Musik entwickelt: Gefühle wie Schmerz, Angst, Glück, Liebe wurden zum Ausgangspunkt seiner Kompositionen. Er gilt heute als der große Meister der Alten Musik – ein zeitloser Klassiker. Othmar Trenner, Verbandsschorleiter des SCV, wirft einen kritischen Blick zurück auf die vielerorts stattgefundenen Advents- und Weihnachtskonzerte, die sich oft weder in der Musik noch im Text mit Advent oder Weihnachten befassen. Als gelungenes Beispiel nennt er den Kirchen-

chor Sexten, der zum 250. Jahr seines Bestehens eine in der Art der klassischen Oratorien gestaltete „Weihnachtsgeschichte“ für Soli, Chor und kleines Instrumentalensemble mustergültig aufgeführt hat.

Der VSM bringt ein großes Interview mit „Clarino“, dem Fachmagazin für Blasmusik. Dabei wird die Frage in den Mittelpunkt gestellt, wie Musiker und Musikerinnen am besten motiviert werden können. Die Antwort: Indem zunächst die Kräfte mobilisiert werden, die im Innern eines jeden Menschen liegen.

Der ehemalige Präsident des Österreichischen Blasmusikverbandes und Präsident des Internationalen Musikbundes CISM Friedrich Weyermüller feierte am 28. Dezember seinen 80. Geburtstag. VSM-Obmann Pepi Fauster gratulierte dem in Innsbruck geborenen Jubilar im Namen des gesamten Verbandes.

Der Heimatpflegeverband Südtirol beteiligt sich an der von 59 Südtiroler Einrichtungen getragenen „Aktion Verzicht“ und lädt alle ein, diese Initiative zu unterstützen.

Alfons Gruber

• Inhalt •

• Chorwesen

Impulse für Organisation von Festen	3
Bezirk Bozen – Vollversammlung in Kaltern	4
Claudio Monteverdi – Reformator der Musik	5
Landesjugendchor – neuer künstlerischer Leiter	7
Kapuzinerchor Lana feiert 70er	8
Sepp Mair verabschiedet	10
Chorweihnacht der AGACH in Bischofshofen	10
„Weit , weit weg“ – Kommentar von T. Trenner	12
Stimmgabel	1

• Blasmusik

Musik ist Motivation	18
Wie kann ich die Musiker am besten motivieren?	19
Ein lustiges Musikstück nicht nur zu Fasching	23
Kathedrale der Klänge in Stiftskirche Gries	25
Josef Oberschmied, ein rüstiger 75iger	27
OBV-Ehrenpräsident Friedrich Weyermüller 80	28
Wiener G'schichten aus der Neuen Welt	30
Solo-CD von Peter Steiner	31
Musikpanorama	32

• Heimatpflege

Aktion Verzicht „Mach mit!“	44
Bannzonenverschiebung in Tramin	45
Hans Roth: „Kultur kennt keine Grenzen“	46
Filz – ein uralter Werkstoff	49
Neues Trachtenbuch für Kastelruth	51
Arge Volkstanz: Winterlehrgang 2016	54
Im Gedenken: Hans Roth	56
Büchertisch: Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus	58

Titelbild: Der Chor der Seniorinnen im SCV

Aktion Verzicht „Mach mit!“

Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, bestimmte Dinge und Verhaltensmuster zu hinterfragen



Diesen Aufruf werden insgesamt 59 Südtiroler Einrichtungen im Rahmen der „Aktion Verzicht 2017“ an die Südtiroler Bevölkerung richten und dazu täglich konkrete Angebote aufzeigen, die jeder teilen und bei denen jeder mitmachen kann. Der Verzicht-Gedanke rückt dabei wieder mehr in den Mittelpunkt.

„Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, bestimmte Dinge und Verhaltensmuster zu hinterfragen, die wir gewohnt sind. Es sind dies die klassischen Konsumgewohnheiten wie Kaffee trinken, Alkohol trinken oder Süßigkeiten naschen, aber auch Errungenschaften unserer Zeit, wie das Auto, der Computer oder das Handy. Alle diese Dinge machen das Leben meistens angenehm, schaden aber unter Umständen der Umwelt, unserer Gesundheit und manchmal

auch unseren Beziehungen“, sagt Peter Koler vom Forum Prävention, das gemeinsam mit der Caritas, dem Katholischen Familienverband, dem deutschen und lateinischen Bildungsressort und der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste von Anfang an zu den Trägern der Aktion zählt.

Werte hinterfragen und festigen

Die genannten Einrichtungen gründeten im Jahr 2004 die „Aktion Verzicht“ mit dem Ziel, während der Fastenzeit Gewohntes kritisch zu hinterfragen und sich mit den Werten des Lebens auseinanderzusetzen.

Ihnen haben sich von Jahr zu Jahr mehr Institutionen, Einrichtungen und Vereine angeschlossen, heuer sind es insgesamt 59. Die „Aktion Verzicht 2017“ beginnt am Aschermittwoch, dem 1. März, und endet am Karsamstag, dem 15. April. Die Mitmach-Angebote werden heuer erstmals über Facebook gepostet und sollen von möglichst vielen geteilt werden. Gleichzeitig wird aber auch wie gewohnt über Plakate, Radio und Inserate auf die Aktion aufmerksam gemacht und es werden verschiedene Mitmach-Initiativen angeboten.

Auf der Internetseite www.kontaktco.at/aktionverzicht/bz/ueberblick.php kann man sich einen Überblick zur Aktion verschaffen.

Unverantwortliche Bannzonenverschiebung in Tramin

Der Heimatpflegeverband Südtirol spricht sich gegen eine Umwidmung aus.



Josef Oberhofer



St. Valentin-Kirche



Der alte Weg zwischen Tramin, Rungg und Kurtatsch

„Bannzonen sind Gebiete, die besonderen baurechtlichen Einschränkungen unterliegen. Die Errichtung neuer oberirdischer Gebäude bzw. die Erweiterung von Gebäuden ist in diesen Zonen in der Regel untersagt. [...] Damit soll] das für Südtirol charakteristische Siedlungsbild erhalten bleiben.“ (Zitat aus den Rechtsgrundlagen des Landschaftsschutzes)

Zudem dämmen die Regulierungen eine mögliche Zersiedelung ein und sie schützen die Umgebung von kulturhistorisch bedeutsamen, landschaftsprägenden Anlagen (Schlösser, Burgen, Kirchen usw.) vor Verbauung, damit der Blick auf diese Anlagen freigehalten wird. Die Bannzonen umfassen in der Regel wertvolle Kulturgüter; Verbauung und Zersiedelung würden einen Verlust für die landwirtschaftliche Nutzung bedeuten.

Experten haben festgestellt, dass die Abänderung des Landschaftsplanes in Tramin die Verkleinerung der Bannzone vorsieht, und zwar hinter der St. Valentins-Kirche mit Friedhof, die unter Denkmalschutz steht. Insofern ist der Heimatpflegeverband Südtirol aus

folgenden Gründen gegen die Bannzonenverschiebung:

1. Die Ansicht auf die St. Valentins-Kirche nimmt erheblichen Schaden durch die Verschiebung der Bannzone und durch eine zukünftige Bebauung in diesem Areal.
2. Durch die angestrebte Verkleinerung der Bannzone würde auch der alte Weg zwischen Tramin, Rungg und Kurtatsch wieder um ein Stück aus der Bannzone herausgenommen. Dieses öffentliche Gut mit den Natursteinmauern muss erhalten bleiben, und dieser Abschnitt darf nicht Privatinteressen geopfert werden! Da heute schon eine Zufahrt über den bestehenden Hof gewährleistet und dieser unterirdisch erschlossen ist, könnte auch ein angrenzendes Gebäude noch unterirdisch erschlossen werden.
3. 25 m bzw. 485 m² sind in diesem Bereich als viel mehr zu betrachten als nur einige Meter bzw. Quadratmeter. 25 m können nicht marginal sein, wenn hinter einem Kleinod wie St. Valentin ein

neuer geschlossener Hof entstehen soll mit Mindestausmassen von 1000 m³, zusätzlichen Ferienwohnungen und landwirtschaftlichen Gebäuden, wo wir heute weder die Architekten noch Planer kennen und annehmen müssen, dass dort ein Gebäude entstehen wird, das keinerlei Berechtigung hat, das Ensemble von St. Valentin so nachhaltig zu stören.

4. Der vormalige Umbau des „Panorma“ neben St. Jakob in Kastelaz oberhalb von Tramin führt uns vor Augen, welche gravierende Folgen Genehmigungen von Seiten der öffentlichen Verwaltung haben, wenn private Wünsche über das Gemeinwohl gestellt werden.

Aus den genannten Gründen spricht sich der Heimatpflegeverband Südtirol ganz entschieden gegen die Verkleinerung der Bannzone aus und appelliert an die Entscheidungsträger in der Gemeinde Tramin, das Vorhaben zu überdenken und sich für den Erhalt dieses einzigartigen Ensembles zu entscheiden.

Josef Oberhofer, Geschäftsführer

„Kultur kennt keine Grenzen“

*Aus einem Festvortrag von Hans Roth, ehm. Geschäftsführer
des Bayrischen Landesvereins für Heimatpflege*

Die Kontakte zwischen den Heimatpflegeverbänden gilt es weiter zu verstärken und zu vertiefen, [...] denn es geht um die gemeinsamen Aufgaben und Ziele, das kulturelle Erbe zu erhalten und künftigen Generationen möglichst ungeschmälert weiterzuvermitteln: Es geht um die Gestaltung unseres Lebensraumes, es geht darum, das Bewusstsein der Menschen für ihre Umwelt, für die Natur- und Kulturlandschaft zu schärfen und dem Raubbau, der Verschandlung und drohenden Verlusten wirkungsvoll zu begegnen.

Dazu ist es notwendig, zwischen den heimatpflegerischen Organisationen über die Grenzen hinweg Erfahrungen auszutauschen, Strategien zu entwickeln, Arbeitsschwerpunkte zu schaffen und voneinander zu lernen. Denn: Kultur kennt keine Grenzen, womit ich vor allem den gemeinsamen Einsatz für die gewachsene Kultur unserer Regionen meine. In einer Zeit des zäh sich vereinigenden Europa, des Abendlandes, wie man einmal sagte, wird der Blick wieder geöffnet und gerichtet auf das gemeinsame kulturelle Erbe, das sich unabhängig von politischen Grenzen entwickelt hat. Der Maler Oskar Kokoschka prägte einmal das kluge Wort:

*Europa ist kein geographischer,
sondern ein kultureller Weltteil*

Kultur ist etwas Lebendiges, entwickelt sich über Jahre und Jahrhunderte hinweg weiter, zur Kultur gehört damit notwendig auch die Besinnung auf die Ursprünge, die Tradition. Viele Menschen verstehen unter Kultur nur Theater, Sinfonieorchester, große Ausstellungsevents, vielleicht noch überregionale Museen. Kultur ist mehr, Kultur ist gestaltetes Leben. Das ist auch der mitmenschliche Umgang, die Kultur des Kleidens, des Wohnens, des Essens, des Gesprächs, des Handelns, des Bauens, des sich Einordnens in die Gemeinschaft, des Unterordnens in das Vorgegebene, des verantwortungsvollen Umgangs



Blick von Vellau auf das Etschtal

mit unserem materiellen und immateriellen, dem geistigen Erbe. [...]

*„Heimat ist dort, wo ich verstehe
und verstanden werde.“*

Die Bürger suchen ihre Wurzeln und ihre Heimat, wo sie ihre Traditionen, ihr Brauchtum, ihre Mundart und Sprache pflegen können. „Heimat“, so hat es der Philosoph Karl Jaspers formuliert, „ist dort, wo ich verstehe und verstanden werde“. [...] Weltoffenheit und Heimatliebe sind keine Gegensätze, sondern ergänzen sich in idealer Weise: Nur der kann seinen Nachbarn verstehen, der seinen eigenen Standpunkt gefunden hat.

*Kultur entsteht in kleinen
Räumen*

Kultur entsteht und wächst nun einmal in ihrer ganzen Vielfalt vor allem in den kleinen Räumen. Kulturpolitik ist, so verstanden, auch Kommunalpolitik. Die kulturell unterschiedlich ausgerichteten Kommunen prägen die Vielfalt heimatlicher, regionaler wie überregionaler Kultur. Wir von der Heimatpflege verstehen unsere Aufgabe als

regionale Kulturpflege und deshalb werden diese Aufgaben stets möglichst ortsnahe wahrgenommen. Dabei gilt es immer, den Blick auf das Ganze zu richten, auf das gesamte kulturelle Erbe, auf die Natur- und Kulturlandschaft, auf die bedeutenden Bauwerke ebenso wie auf das bescheidene Flurdenkmal am Wegesrand. Deshalb befindet sich die Heimatpflege seit ihrem Bestehen im Spannungsfeld von Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Gegner werfen uns vor, wir würden am liebsten unser Land, unsere Altstädte und Dörfer unter einen Glassturz stellen und jede Entwicklung verhindern wollen. Sie sehen in uns weltfremde, engstirnige Käuze, die sich nur in die Vergangenheit flüchten. Das sind Missverständnisse, die sich schon im Begriff Heimatpflege auflösen. [...]

*Ich frage mich immer wieder:
War es vergebens?*

Da bestehen unsere Organisationen und Verbände seit fünfzig, siebzig, der bayrische Landesverein seit 98 Jahren – und die Probleme haben sich nicht verändert, die täglichen Herausforderungen sind mehr, der Druck ist wesentlich stärker geworden, der



St. Johann in Taufers im Münstertal



Klaussee (Ahrntal)



Weinhof Sand (unterhalb Jenesien)

Raubbau an unserer Naturlandschaft hält unvermindert an, mit Unverständnis wird unseren Forderungen, Mahnungen, Argumenten oft begegnet. Hat unsere pluralistische Gesellschaft nichts gelernt, haben die Verantwortlichen nichts begriffen?

Aber allein schon, dass es unsere Organisationen gibt, dass man inzwischen weiß, hier haben wir sicher mit dem Widerstand der Heimatpflege zu rechnen, bleibt manches im Vorfeld ungeschehen. Gäbe es uns nicht als die ständigen Warner, Mahner, die Überzeugungsarbeit leisten und Alternativen anbieten – wie sähe es aus in unseren Ländern? [...]

„Heimat in einer globalen, in einer vernetzten Welt!“

Der befürchteten Nivellierung des Eigenständigen auf europäischer Ebene kann nur begegnet werden, wenn in der eigenen Region die Verantwortung wieder wächst für das Eigenständige, wenn der „heimatliche Geist“ nicht fehlt, den man dazu braucht. Die Heimatpflege und regionale Kulturpflege hat die Aufgabe, kulturelle Traditionen nicht nur zu pflegen, sondern sie weiterzuentwickeln, sie neu zu interpretieren und aktuelle Themen aufzugreifen. Es gilt zum Beispiel nicht nur, das überlieferte Brauchtum zu pflegen und beratend zu begleiten, sondern immer wieder mit neuer Sinngebung zu erfüllen. Wenn der Sinn eines Brauchtums fehlt, wird der Brauch sinnlos, wird ein Brauch missbraucht, wird das Brauchtum zur Folklore, zur reinen Darbietung, zur Attraktion. Deshalb habe ich auch wenig Verständnis für die Wiederbelebung

von Bräuchen, die längst vergangen sind. Sie lassen sich selten mit unserer Lebenswirklichkeit vereinigen und sind Exhumierungen für die Forschung, aber nicht für das Leben. Sehr wohl aber entstehen neue Bräuche, die Sinn und Lebenshilfe geben können. [...]

„Heimat, das ist der Traum nach vorwärts“.

Heimat und Heimatpflege hat nichts mit Enge zu tun. Wir wissen, dass die regionale Kultur ein ganz wesentlicher Teil der europäischen Kultur ist. Aber: Es gibt deswegen noch lange keine europäische Einheitskultur und es wird sie [...] niemals geben. In einem multikulturellen Eintopf darf sich

Europa niemals erschöpfen. Das Bekenntnis zur Kultur der kleinen Räume ist in Artikel 128 der Maastrichter Verträge festgeschrieben: „Die Gemeinschaft leistet einen Beitrag zur Entfaltung der Kulturen der Mitgliedstaaten unter Wahrung ihrer nationalen und regionalen Vielfalt sowie gleichzeitiger Hervorhebung des gemeinsamen kulturellen Erbes“. Kultur kennt keine Grenzen. Unsere Heimatverbände verbindet das gemeinsame Anliegen und Ziel: Heimat, Natur und Umwelt für die kommenden Generationen zu bewahren. Das erfordert ein ganzheitliches Denken, denn Heimat, Natur und Kultur sind jeweils mehr als die Summe ihrer einzelnen Elemente. Der verantwortungsvolle Umgang damit stellt die ethische Herausforderung unserer Zeit dar.



Mühlbach (Gemeinde Gais)



Kapelle Windlahn (Sarntal)

Der Kirchturm der St.-Agatha-Kirche in Lana muss restauriert werden

Um die finanzielle Unterstützung seitens der Bevölkerung wird dringend ersucht

Bereits in den Jahren 1991 bis 1999 wurden umfangreiche Restaurierungsarbeiten an der 1306 erstmals erwähnten St.-Agatha-Kirche auf der Wiese in Lana durchgeführt. Dabei kam u.a. eine kunsthistorische Sensation zu Tage: Archäologe Hans Nothdurfter, Mitglieder des Heimatschutzvereins Lana und der Familie Gamper, St. Agatha, legten eine frühere, aus dem 12. Jahrhundert stammende romanische Vorgängerkirche frei. Zudem wurden zahlreiche Freskenfragmente gefunden und sichergestellt.

Restaurierungsarbeiten am Kirchturm dieser Kirche wurden damals nicht angegangen, da er noch in einem relativ guten Zustand war. Der heutige spitze Kirchturm wurde auf die Sakristei erst im 17. Jahrhundert aufgesetzt. Mittlerweile hat aber auch am Kirchturm der Zahn der Zeit genagt. Apfelgroße Löcher, verursacht von Specht, Holzwürmern u.ä., sind in den letzten Jah-

ren an den Steinschieferplatten und am Kirchturmgebälk entstanden. In der Folge drang Wasser ein und das hölzerne Gebälk ist teilweise morsch und durch Fäulnis zersetzt. Aus diesem Grunde wurde in einer spektakulären Aktion nun der gesamte Kirchturmhelm mit einem Kran abgenommen. Dabei wurde von den Fachleuten und Handwerkern festgestellt, dass nicht nur die gesamten Steinschieferplatten mit der Schalung neu eingedeckt, sondern auch der gesamte Dachstuhl in Holz mit einer Höhe von ca. 6 Metern neu errichtet werden muss. Aber auch die große Turmkugel, die vier Frankengiebelkugeln, die Restaurierung des IHS an der Turmspitze, die Reinigung und Restaurierung aller Gesimse und der vier Wasserspeier, die Verputzarbeiten am Mauerwerk und die Neubemalung des Kirchturms, die Erneuerung des Blitzschutzes und sämt-

liche Spenglerarbeiten müssen durchgeführt werden.

Finanzielle Engpässe

Die Gesamtkosten der geplanten Restaurierungsarbeiten betragen laut Kostenvoranschläge 37.124,00 Euro. Der Heimatschutzverein Lana mit Obmann Albert Innerhofer sowie die Eigentümerfamilie Gamper, St.-Agatha-Hof, werden sich finanziell an den Restaurierungsarbeiten beteiligen; sie sind jedoch angesichts schwindender öffentlicher Unterstützungen und knapper Ressourcen auch auf die finanzielle Unterstützung der Bevölkerung angewiesen und ersuchen hiermit höflichst, diese notwendigen Restaurierungsarbeiten mittels einer Spende zu unterstützen.

Albert Innerhofer



Gedächtnisspenden können hierfür in der Pfarrkanzlei abgegeben werden oder auf das Konto vom Heimatschutzverein Lana:

IT 58 L 08115 58490 000301054074,
Kennwort "St. Agatha", bei der Raiffeisenkasse Lana überwiesen werden.

*Ein herzliches Vergelt's Gott
für jede Spende!*

Die Bilder zeigen den derzeitigen Zustand des Kirchturmhelms der St.-Agatha-Kirche in Lana.

Filz – ein uralter Werkstoff

Gefilztes erfreut sich zunehmender Beliebtheit



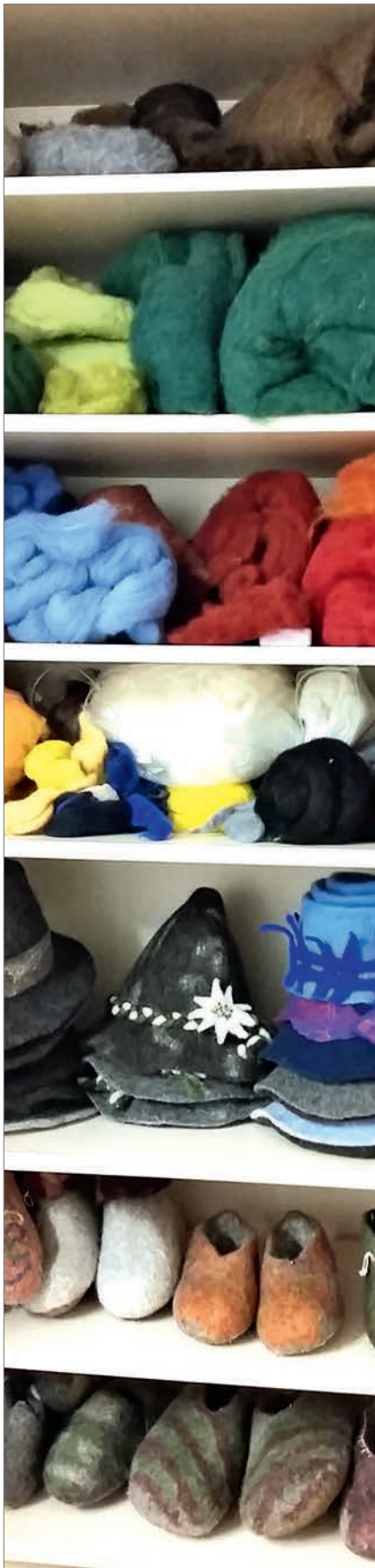
Es heißt, dass Filz älter sei als alle anderen textilen Gewebe. Funde belegen sowohl fortgeschrittene Fertigungsmethoden als auch eine vielseitige Verwendung. Das Material wurde bei den Mongolen und den Tibetern beispielsweise nicht nur für die Kleidung, sondern auch für die Herstellung von Gebrauchsgegenständen verwendet wie etwa Zelte. Filz ist dehnbar, druckelastisch und widerstandsfähig; es ist folglich nicht verwunderlich, dass er in jüngerer Zeit für die Gebrauchskunst wiederentdeckt wurde. Schals, Jacken, Westen, Hüte, Hausschuhe und Pantoffeln, aber auch figürliche Arbeiten erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Dabei sind der gestalterischen Ausführung kaum Grenzen gesetzt.

Ein kleiner Weihnachtsmarkt mit ausschließlich handgefertigten Produkten hat jüngst mein Interesse an dieser alten Handwerkskunst geweckt. Seitdem vervollständigt ein modischer Hut mein Winteroutfit und bunte Pantoffeln sorgen während der kalten Jahreszeit für warme Füße. Rosmarie Lantschner aus Steinegg erklärt mir die Grundregeln der Herstellung.

Zwei Arten des Filzens

Man unterscheidet beim Filzen zwischen Nass- und Trockenfilzen. In Kombination mit warmem Wasser und Seife wird beim Nassfilzen aus Wollflies durch gleichzeitiges Walken ein textiles Flächengebilde erzeugt. Dabei verkeilen sich die durch Wärme und alkalische Zusätze aufgestellten Schuppen des Grundmaterials so stark ineinander, dass sie sich nicht mehr lösen. Das Werkstück schrumpft beträchtlich. Aus der entstandenen Fläche kann Rosmarie Lantschner dann die endgültige Form nahtlos in einem Stück herausgearbeitet. Sie betont, dass Walkfilze reine Naturprodukte sind und folglich biologisch abbaubar. Sie selbst verwendet die Wolle aus der hauseigenen Schafzucht, mischt bei besonderen Stücken aber auch Merinowolle bei.

Grundausrüstung beim Filzen: Wollflies, Seifenwasser, einfache Werkzeuge und Model zum Walken und Formen (Foto: Sylvia Rottensteiner)



Ein Blick in den Schrank mit Rohmaterialien und bereits fertigen Produkten (Foto: Sylvia Rottensteiner)

Beim Trockenfilzen wird die trockene Wolle mit speziellen Filznadeln in eine Form gebracht. Durch wiederholtes Einstechen werden die Fasern miteinander verschlungen und eventuell anschließend chemisch oder mit Wasserdampf nachbehandelt. Beim Nadelfilz handelt es sich um die heute übliche industrielle Herstellungsweise. Sie ermöglicht auch die Einarbeitung anderer Fasern ohne Schuppenstruktur wie beispielsweise Polyester.

Schritt für Schritt

Die Wolle wird anfangs in kleine Stücke gezupft und dachziegelartig in mehreren übereinander liegenden Lagen ausgebreitet. Dabei wird der Stoff immer wieder mit warmem Seifenwasser benetzt. Wenn alle Lagen ordentlich liegen, kommt die Bewegung. Erst langsam und vorsichtig die Hände über die Wollfläche gleiten lassen, dann immer fester, bis sich die Wollfasern gut verbunden haben. Immer wieder gießt Rosmarie Lantschner Seifenwasser auf

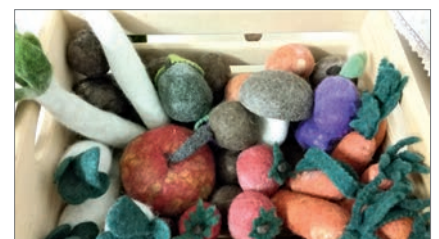
das Filzstück. Am Ende rollt sie das Filzstück hin und her, sie walkt es. Bei diesem Vorgang schrumpft die Fläche nochmals und wird noch fester und kräftiger. Am Schluss wird die Seife ausgespült, die ansonsten die Wolle angreift. Ein Schuss Essig beim letzten Spülgang rundet die Herstellung ab.

Eigenschaften von Filz

Filz verfügt über eine hohe Isolationsfähigkeit: Nicht nur gegen Kälte isoliert das Material, sondern auch gegen die Hitze. Nun erschließt sich mir auch der Sinn der in allen Formen und Farben anzutreffenden „Saunamützen“, die vor allem häufige Saunagänger gerne beim Schwitzen tragen. Zudem hat Filz die Fähigkeit, Flüssigkeit aufzunehmen und wieder abzugeben, im Schweißbad durchaus förderlich.

In der Regel ist Filz nicht entflammbar; auch bei direkter Feuereinwirkung wird der Stoff allenfalls verkohlen.

Sylvia Rottensteiner



Sowohl Gebrauchs- als auch Ziergegenstände gehören zu Rosmarie Lantschners Repertoire. (Foto: Sylvia Rottensteiner)

Gaulsänger gestalten Benefizkonzert für Brandopfer

„Eine besinnliche Stunde im Advent“ ...



Musik, Gesang und Gedichte im Zeichen gelebter Solidarität: Alfred Sagmeister, Walter Schönweger, Martha Schrötter, Marlene Platter, Maria Theresia Rufinatscha, Theresia Paris, Maria Sagmeister, Maria Sulzer, Helmuth Gruber und Anna Lanthaler (v.l.)

... so lautete das Motto der Benefizveranstaltung, welche kürzlich im Pfarrsaal von Tscherm's über die Bühne ging. Sänger, Musikanten und Erzähler, sie alle stellten sich in den Dienst einer guten Sache.

Die Gaulsänger – Martha Schrötter, Marlene Platter, Maria Theresia Rufinatscha, Theresia Paris, Maria Sagmeister – sowie der Zweigesang Maria Sulzer und Helmuth Gruber erfreuten mit weihnachtlichen Weisen. Dazu erklangen Flöte und Gitarre so-

wie Raffele und Harmonika, dargeboten von Alfred Sagmeister und Walter Schönweger. Anna Lanthaler aus dem Passeiertal trug stimmige Mundartgedichte und Geschichten vor. Maria Sulzer führte durch den beschaulichen Adventnachmittag, welcher mit dem gemeinsam gesungenen Andachtsjodler seinen Ausklang fand.

Die eingegangenen freiwilligen Spenden gehen zur Gänze an die Brandopfer von Tscherm's.

Ein besonderes Dankeschön geht an die Pfarrverantwortliche Christine Fiegl für die unentgeltliche Bereitstellung des Pfarrsaals, an Gotthard Terrabona für die Plakate und an die Gärtnerei Wielander für den Blumenschmuck.

Danke den fleißigen Helfern, die zum guten Gelingen beigetragen haben: Christl, Helene und Toni Schrötter, Horst Rufinatscha, Egon Dibiasi und Hermann Weger.



Redaktion KulturFenster

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des KulturFensters ist Freitag, 17. März 2017. Bitte Termin genau beachten!

Geistliche Feierstunde „Heiligste Nacht“

Pfarrchor Lana mit Orchester und Kinderchor der Musikschule Lana musizieren gemeinsam

Ein besonderes Weihnachtskonzert gab es kürzlich in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Niederlana. Das schmucke Gotteshaus mit dem berühmten „Schnatterpeck-Altar“ war bis zum letzten Platz gefüllt; äußerst viele Zuhörer waren gekommen, um dieser geistlichen Feierstunde „Heiligste Nacht“ beizuwohnen.

Der Pfarrchor Lana – unter der Leitung von Ingrid Rieder – und das erweiterte Pfarrorchester mit Bläsern der Bürgerkapelle Lana – geleitet von Josef Höhn – gaben gemeinsam mit dem Kinderchor der Musikschule Lana – Leitung Christine Obwexer – ein stimmungsvolles Konzert zur Weihnachtszeit. Zum Auftakt erklang das erhabene „Concerto grosso Nr. 8“ von Arcangelo Corelli, wunderbar dargeboten vom Pfarrorchester Lana mit Streichern, Bläsern und Harmonium. Es folgten wohlbekannte Weihnachtslieder, u.a. „Lieb Nachtigall wach auf“, „Kommt



wir gehn nach Bethlehem“, „Schönstes Kindlein, „Es ist ein Ros` entsprungen“, „Kommet ihr Hirten“, allesamt in Bearbeitung von Norbert Studnitzky. Dekan P. P.

Unterhofer OT begleitete mit Worten aus dem Weihnachtsevangelium die geistliche Feierstunde. Die Gesamtleitung hatte Ingrid Rieder inne.

Pfarrchor Lana feiert das Fest der Hl. Cäcilie

Ehrung verdienter Mitglieder

Kürzlich feierte der Pfarrchor Lana in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Niederlana das Fest der Hl. Cäcilia. Unter der Leitung von Ingrid Rieder und Organistin Heidi Nock kam die „Missa Sancti Jacobi“ von Stefan Trenner zur Aufführung.

Die außerkirchliche Feier mit dem traditionellen Festessen fand auch heuer wieder im Deutsch-Orden-Konvent statt. Dekan P. Peter Unterhofer OT begrüßte die gesamte Sängerschar und dankte für ihren wertvollen Einsatz im Dienste der Kirchenmusik. Zur Feier waren auch P. Oswald Vienna OT und Ehrenchorleiter Engelbert Perkmann gekommen.

Im Rahmen der Feier wurden wiederum verdiente Chormitglieder ausgezeichnet. Geehrt wurde Ingrid Rieder für ihre 10jäh-

rige Tätigkeit als Chorleiterin. Chorobmann Richard Passler erhielt die Urkunde für 15 Jahre musikalisches Wirken im Chor; Ingeborg Kompatscher Ladurner wurde für

ihre 25jährige aktive Mitgliedschaft ausgezeichnet. Eine Ehrenurkunde gab es für Notburga Gruber für 40 Jahre Singen im Chor zur Ehre und zum Lobe Gottes.



Chorleiterin Ingrid Rieder, Chor-Obmann Richard Passler, Notburga Gruber, Ingeborg Kompatscher Ladurner und Dekan P. Peter Unterhofer OT (v.l.)

Stutzer, Schmelbm, Schesselscholder...

Neues Trachtenbuch für Kastelruth gibt Auskunft



Christoph Gasser und Christine Rier mit dem neuen Werk über die Tracht in Kastelruth

Wer eine Tracht nur von ihrer historischen oder wirtschaftlichen Seite her sieht, ist sicherlich auf dem Holzweg. Wer aber in eine heute noch relativ lebendige Trachtenlandschaft hineingeboren wurde, mit der Tracht aufgewachsen ist und sie selbst mit Überzeugung trägt, der spürt, was für eine faszinierende Ausstrahlung von diesem besonderen Gewand ausgeht, wie viel Geschichte, Handwerk, Volkskultur und Brauchtum in ihr leben.

Dies trifft auf den Autor Christoph Gasser in ganz besonderer Weise zu. Deshalb

ist sein neues Trachtenbuch nicht nur eine äußerst fundierte historische Abhandlung, sondern Kastelruther Trachtengeschichte pur: erlebt und gelebt.

Perfekte Trachtendokumentation

Christoph Gasser, langjähriges geschätztes Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, hat in jahrelanger Arbeit alles über die Tracht in Kastelruth zusammengetragen. In Band 1 stellt er,

abgesehen vom ausführlich behandelten geschichtlichen Werdegang, die vielen verschiedenen Trachten in Wort und Bild genauestens dar. Besonders wertvoll ist die jeweils praktische Anleitung dazu, wie die Tracht angezogen, das Tüchl gefaltet, die Haare aufgesteckt gehören. Und welchen Schmuck trägt der Mann auf seinem Hut, wie wird das Seidentüchl um den Hals getragen? Bis ins kleinste Detail wird alles Schritt für Schritt fachmännisch vorgeführt. So wird altüberliefertes Wissen an jüngere Generationen weitergegeben. Die Pflege der Tracht schließt Band 1 ab.

Gelebtes Brauchtum

In Kastelruth findet religiöses und weltliches Brauchtum auch heute noch mit der Tracht ihren Ausdruck. Wer hat nicht schon von der farbenprächtigen Fronleichnamsprozession gehört oder vom einmaligen Kastelruther Hochzeitszug? Von der Wiege bis zur Bahre ist genau überliefert, welche Tracht zu welchem Anlass getragen wird. Deshalb ist diesem Thema ein ausführliches Kapitel gewidmet. Dass das auch schon in der Vergangenheit so war, davon zeugt die umfangreiche, interessante Bilddokumentation in Band 2.

Rühriger Heimatpflegeverein

Dem Heimatpflegeverein Schlern als Herausgeber kann man zu diesem gelungenen, beispielhaften Werk nur gratulieren! Deren Vorsitzende Christine Rier, auch jahrzehntelanges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht, war die treibende Kraft für die Realisierung dieses zweibändigen Werkes zur „Tracht in Kastelruth. Ursprünge, Entwicklung und Vielfalt“. Es kann beim Heimatpflegeverein Schlern, in den Geschäften Atlas in Kastelruth und ABC in Seis sowie bei Weger in Brixen erworben werden.

Agnes Andergassen



Winterlehrgang 2016

Alle Jahre am 26. Dezember war es wieder soweit: Im Haus der Familie in Lichtenstern am Ritten wurde der Winterlehrgang der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz abgehalten



Alle Teilnehmer des Winterlehrganges in ihren schmucken Trachten

142 Tänzerinnen und Musikanten aus Südtirol, Nord- und Osttirol, Salzburg, Kärnten, Wien, Oberösterreich, der Steiermark, dem Burgenland, dem Elsass und der Schweiz machten sich auf den Weg, um eine Woche lang zu tanzen, zu musizieren, neue Freunde kennen zu lernen und die letzten Tage des Jahres 2016 gebührend zu feiern.

Das Hauptaugenmerk lag dabei sicher immer bei den Tiroler Tänzen, die von Reinhard Hofer und Werner Mittermair gekonnt an den Mann bzw. die Frau gebracht wurden. Die passende Musik dazu lieferten Maria Zemmer und Hanna Beikircher.

Erfrischung aus Irland

Als erfrischende Abwechslung dazu gab es jeden Tag eine Einheit irischer Tänze. Die zwei waschechten Irinnen Sarah Groughan und Martina Deloughery leiteten diese bravourös. Mit viel Einsatz versuchten sie aus dem bodenständigen alpenländischen Walzerschritt einen leichtfüßigen irischen Walzerschritt zu machen – ansatzweise waren Erfolge zu verbuchen.

Zahlreiche Referenten

Die Musikanten wurden unter der Federführung von Markus Hochkofler und Stephanie Macheiner von folgenden Referenten in die Künste der Volksmusik eingeführt bzw. konnten an den ihren feilen: Reinhard Gusenbauer, Daniela Mayrlechner, Nicole Brugger, Christian Oberlojer, Johanna Dumfart, Fabian Steindl und Gabriel Fahrngruber.

Ergänzendes...

Bei Musik und Tanz darf der Gesang natürlich nicht fehlen: Robert Mur brachte wie schon letztes Jahr mit viel Schwung die gesanglichen Seiten der Tänzer und Musikanten zum Klingen. Wer auch seine handwerkliche Seite hervorbringen wollte, konnte dies in der Kleingruppe „Kreativwerkstatt Holz“ mit Felix Trientbacher tun. Es wurde fleißig gehobelt, gesägt und eingebrennt, bis alle Erinnerungsstücke an diesen Winterlehrgang fertig waren. Auch in den Kleingruppen Platteln, Singen und Stepdance wurde die eine oder andere Fähigkeit ausgebaut und vertieft.

Abwechslungsreiches Kinderprogramm

Auch den teilnehmenden Kindern wurde ein buntes Programm geboten: Andrea Mittermair betreute „ihre“ Kinderschar liebevoll und abwechslungsreich, sodass auch diese sich rundum wohlfühlten und einen Einblick in die Welt des Volkstanzes und der Volksmusik erhielten.

Vieles und noch mehr...

Für das Abendprogramm wie auch die Gesamtleitung waren Michael Niederstätter und Eva Klotzner zuständig. So gab es einen kleinen Besuch einiger Schnappviecher aus dem Traminer Egetmannumzug, die einen kleinen Einblick in diesen einmaligen Faschingsbrauch gaben.

Beim Offenen Tanzen am 29. Dezember konnten auch alle Interessierten Einblick in das „Phänomen Winterlehrgang“ erhalten. Viele Freunde und Bekannte aus Nah und Fern nahmen gern die Möglichkeit an, zu guter Musik mit netten Tänzern und Tänzerinnen zu tanzen.

Beim üblichen Spielenachmittag wurde, den schneearmen Bedingungen angepasst, ein Bienenachmittag abgehalten, bei dem alle Beteiligten, eingeteilt in Schwärme, ihre „fleißigen“ Bienenweisen zeigen konnten.

Am Abend wurden dann mit viel Einsatz und Kreativität die interessanten Bientänze vorgeführt, die jeder Schwarm eigens für diesen Anlass einstudiert hatte. Es zeigte sich, dass die Teilnehmer des Winterlehrganges sehr vielseitig sind.

Stimmungsvoller Jahresausklang

Und so war auch diese letzte Woche des Jahres wie im Fluge vorüber. Beim Silvesterabend wurde das Erlernte vorgespielt, vorgesungen und vorgetanzt. Die wichtigsten Ereignisse wurden in Gstanzlform wiedergegeben und der eine und andere Scherz durfte natürlich auch nicht fehlen.

Dann war es auch schon Zeit, vom alten Jahr Abschied zu nehmen, um das neue Jahr gebührend begrüßen zu können: Wie immer geschah das sehr stimmig mit dem Lichtensterner Fackeltanz. Beim anschließenden Silvesterbuffet blieb wie immer kein Wunsch offen und das Neue Jahr wurde mit diesem Festschmaus aufs Herzhafteste auskosten.

Wenige Stunden später hieß es dann aber auch schon Abschiednehmen vom Winterlehrgang und allem, was dazugehört. Mit Wehmut, aber auch viel Motivation, neu Erlerntem und neuen Bekanntschaften wurde die Heimreise angetreten und in die erste Woche des neuen Jahres gestartet. Einem Jahr, das vielleicht mit einem weiteren Winterlehrgangserlebnis enden wird.

Eva Klotzner

Kennenlernen überlieferter Tänze, Lieder und Spiele

Kindertanzseminar – Teil von Modul 1

Am Samstag, den 19. November 2016, fand von 09.00 Uhr bis 16.00 Uhr im Vinzentinum Brixen ein Teil des Moduls 1 der Ausbildung zur Kinder- und Jugendtanzleiter/in statt. Hierfür fanden sich in der Turnhalle des Vinzentinums von Brixen 26 interessierte Frauen und sogar zwei Herren ein. Geleitet wurde das Seminar von Luisa Jaeger, welche die Teilnehmer/innen mit viel Einfühlungsvermögen und mit vielen wertvollen praktischen Tipps in die „Kunst des Kindertanzes“ einführte und dafür begeisterte.

Viele der Teilnehmer/innen haben in ihrer Kindheit sicherlich viele Tänze, Lieder und Spiele erfahren dürfen. Leider sind heutzutage viele von ihnen in Vergessenheit geraten oder finden aus bestimmten Gründen kaum mehr Platz in der Gesellschaft. Einen Schwerpunkt dieses Seminars bildete daher vor allem das Kennenlernen überlieferter Tänze, Lieder und Spiele.

Die Kinder- und Jugendtänze, welche an diesem Tag durchgeführt wurden, finden sich vor allem im Buch „Die Gold'ne Brücke“ sowie auch in der Mappe „Mit Kindern tanzen“. Es ist wichtig, dass die Auszubildenden die Tanzschlüssel und Tanzbeschreibungen „lesen“ und durchführen können. Luisa Jaeger hat während des Seminars immer wieder betont und darauf hingewiesen, dass die Vorschläge und Ideen, welche die Tänze beschreiben, nach Bedarf auch etwas abgeändert werden können. Somit kann auch mit Bewegung und Bewegungsformen kreativ umgegangen werden. Die künftige Aufgabe der Teilnehmenden wird es sein, solche Tänze an die Kinder und Jugendlichen weiterzugeben. Hierfür werden die ent-

wicklungsgerechten methodisch-didaktischen Anregungen, welche sie erhalten haben, von großer Hilfe sein.

Der persönliche Wunsch einer Teilnehmerin ist es, dass das Fach Musik in der Grundschule von allen Beteiligten der Schulgemeinschaft wieder aufgewertet wird.

Andrea Obkircher



Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Moduls 1 in Brixen

Herzblut beim Tanzen erforderlich

„Kinder- und Jugendtanzleiter/innen“ – Modul 3

Am 29. und 30. Oktober 2016 war es soweit. In der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal ging die Ausbildungsreihe Kinder- und Jugendtanzleiter/innen mit dem Modul 3 zu Ende.

Das abschließende Modul 3 ist das aufwendigste der gesamten Ausbildungsreihe. Darum konnten dieses Modul auch nur maximal 10 bis 12 Teilnehmer/innen besuchen. Die Teilnehmer/innen arbeiteten bei diesem Modul mit Kindern oder/und Jugendlichen. In der Einheit „Videodokumentation“ wurden sie gefilmt, wie sie mit den Probanden arbeiteten. Nachher erhielt jeder Teilnehmer eine persönliche Rückmeldung, woraus er sehr viel lernen konnte.

Für die Teilnehmerinnen wurde eine 14-köpfige Kindertanzgruppe aus der Umgebung von Tramin organisiert. Des Weiteren kam auch eine Jugendtanzgruppe aus dem Pustertal nach Tramin. Somit konnten die Auszubildenden tolle Erfahrungen mit Groß und Klein sammeln. Die zehn Teilnehmerinnen haben diese schwierigen Aufgaben in der Praxis sehr gut gemeistert. Die

Kinder und Jugendlichen hatten viel Spaß, was sich im Nachhinein bei einer Umfrage der Probanden herausstellte.

Bei diesem Modul war auch noch ein Gastreferat von Fabian Mutschlechner über Atmung und das Sprechen vorgesehen, um den Teilnehmern/innen auch zu vermitteln, wie wichtig es ist, optimal mit der Stimme zu arbeiten. Erörtert wurden die Punkte: Wie vermittele ich Sicherheit und wie gehe ich mit Aufregung um? Wie kann ich gesund lauter sprechen und wie erreiche ich meine Zuhörer, ohne auf die Stimme zu hauen? Außerdem bekamen die Teilnehmerinnen auch einen Einblick in die Tanzgeschichte und in die Entstehung der Arbeitsgruppe Kind- und Jugendtanz im Alpenraum.

Die zwei Referentinnen Luisa Jaeger und Monika Högl begleiteten die Teilnehmerinnen durch das Seminar und vermittelten ihnen ein großes Repertoire an Kinder- und Jugendtänzen. Monika Högl gab jeder einzelnen Teilnehmerin eine persönliche Einschätzung ihres dokumentierten Praxisnachweises. Alle Arbeiten waren sehr gut

und bekamen ein positives Feedback. Die Referenten bedankten sich bei den Teilnehmerinnen für die große Mühe und für das Herzblut, das sie in diese Arbeiten gesteckt haben.

Fabian Mutschlechner hatte die gesamte Kursleitung inne und Karin Mutschlechner war für die Organisation zuständig. Auch Renate Kastl leistete wertvolle Arbeit, sie organisierte die Kindertanzgruppe in Tramin und übernahm im Vorfeld die Reservierung der Fortbildungsakademie.

Die Erfahrungen der Teilnehmerinnen waren durchwegs sehr positiv, denn die zwei Tage auch sehr intensiv waren. Alle fuhren zufrieden nach Hause. Die Zertifikate für den Abschluss der Ausbildungsreihe werden den Teilnehmerinnen bei der Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz in Südtirol im Februar 2017 verliehen.

Fabian Mutschlechner



Modul 3 – Ausbildung in Tramin

Hans Roth (1938–2016)



Der Sommer ist auf dem Höhepunkt. Alles strebt der Reife entgegen. „Mit gelben Birnen hängen und voll mit wilden Rosen das Land in den See“. So hat Hölderlin diese Fülle der Natur umschrieben. Abrupt geht er nach einer weiteren Zeile seines Gedichts zur Frage über: „Weh mir, wo nehm’ ich, wenn es Winter wird, die Blumen und wo den Sonnenschein und Schatten der Erde. Die Mauern steh’n schweigend und kalt.“ Schweigen übermannte uns und Kälte umfasste uns, als wir in diesen Tagen die Nachricht erhielten, Hans Roth sei gestorben. Mit ihm hat der Bayerische Landesverein für Heimatpflege eine Persönlichkeit verloren, die diesen geprägt hat, wie niemand zuvor seit den Jahren der Gründung 1902.

Hans Roth hat sich von früher Jugend an vertraut gemacht mit der eigenen Heimat. Bereits 1955, im Alter von 17 Jahren, ist er dem Landesverein beigetreten. Als er in jungen Jahren zur Berufsausbildung nach München übersiedelte, hatte er schon seinen sprichwörtlichen historischen und kulturellen Wissensdurst im Gepäck, den er bei seinen Besuchen in der Geschäftsstelle und bei den Vorträgen des Vereins zu stillen suchte und der ihm ein lebensbegleitender Charakterzug war.

Am 1. Oktober 1970 hat er dann als hauptamtlicher Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Landesvereins begonnen. Von Anfang an war seine Überzeugung: „Heimatpflege kann man nicht am Schreibtisch verwalten!“ Das hat ihn in alle Landschaften Bayerns geführt, zu den Heimatpflegerkollegen ebenso wie in politische Gremien, die über das Wohl und Wehe von Denkmälern und archäologischen Stätten, von Ortsbildern und Kulturlandschaften zu entscheiden hat-

ten, zu Bürgerinitiativen und Vereinen, die sich vor Ort um den Erhalt und die Entwicklung der Heimat kümmerten, zu einer Vielzahl von Veranstaltungen, bei denen er als glaubhafter Redner gefragt war.

Hans Roth war eine integre Persönlichkeit, offen im Meinungsaustausch; er war einer, der seine Worte dosiert einsetzte, der vor allem auch zuhören konnte und überzeugende Gegenargumente gelten ließ. Er war stets hilfsbereit, kollegial und von menschlicher Großzügigkeit. Er verstand seine Tätigkeit beim Landesverein als Überzeugungsarbeit. Dass dies nicht auf administrative Weise geschehen kann, dass der direkte Kontakt zu den Menschen dabei wichtig – ja unabdingbar – ist, hat er eindrucksvoll bewiesen. Er hat Vertrauen genossen, weil er selbst Vertrauen in seine Mitmenschen hatte. Damit konnte er der Heimatpflege öffentliches Gehör und weitreichende Wahrnehmung verschaffen.

Seine offene Freundlichkeit wussten wir alle ebenso zu schätzen wie seine Fähigkeit zur Konzentration und zur genauen und doch nie pedantischen Arbeitsweise. Er hat drei Vorsitzende des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege – Rudolf Hanauer, Max Streibl und mich selbst – in deren Amtszeit begleitet, war dabei ein äußerst verlässlicher Mitarbeiter und Partner, hat uns das Amt leicht gemacht und stand uns stets loyal zur Seite.

Mit seinem schier unerschöpflichen Wissen und seiner Belesenheit hat Hans Roth unsere – oder zu einem guten Teil „seine“ – Zeitschrift „Schönere Heimat“ über Jahrzehnte redigiert und gestaltet. Es war sein immer wieder geäußelter Ehrgeiz, ihr den Platz in den Regalen der wissenschaftlichen Bibliotheken und damit in der ernstgenommenen Publizistik zu erhalten. Auch in dieser Hinsicht war er erfolgreich.

Hans Roth hat den Landesverein in wichtigen Gremien vertreten; er war unter anderem Ausschussvorsitzender im Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks, hat im Landesdenkmalrat den Regionalausschuss Oberbayern geleitet und dabei eine Reihe von denkmalpflegerischen Rettungstaten vollbracht. Im Verband der bayerischen Geschichtsvereine war er an



Stiftskirche in Laufen an der Salzach (Bayern)

vorderer Stelle engagiert, ebenso in der Bayerischen Einigung, der er lange Jahre als Beiratsmitglied angehörte.

Und Hans Roth war ein Kenner Bayerns – bis in kleine Details hinein. Seine stattliche Veröffentlichungsliste in einer beeindruckenden Themenbreite zeugt davon: von mittelalterlicher und barocker Literatur über kunst- und kirchenhistorische Bereiche bis hin zu den Berchtesgadener Bergknappen reichte seine fachliche Kompetenz. Über die Zünfte und ihre Verfassungen ist Schriftliches von ihm erschienen, Marterlsprüche und Hausinschriften hat er dokumentiert und Kirchenführer geschrieben. All dies ist entstanden im Verlauf seiner ohnehin bei weitem nicht ausgeschöpften Jahresurlaube und während seltener nicht dienstlich belegter Abendstunden und Wochenenden. Hans Roth hat die bayerische Kultur, die Tradition unseres

Landes und seiner Menschen in außerordentlichem Maß gefördert. Er hat seinen Beruf als Glücksfall für sich empfunden und wurde dadurch selbst zum Glücksfall. Wir vom Landesverein danken ihm deshalb für das, was er im Lauf seines Lebens weit über seine beruflichen Pflichten hinaus für die Heimatpflege in Bayern geleistet hat, für das große Werk, das er dem Landesverein und den Menschen in Bayern gewidmet hat. Dankbar sind wir ihm für seinen Fleiß, seine Liebe zum Beruf, für seine Solidarität mit den Kolleginnen und Kollegen, für die er die Verlässlichkeit in Person war. Hilfreich bei allem, was er für die Heimatpflege in Bayern bewirkt hat, waren der ihm eigene, charmant-ironische Humor und seine nie nachlassende Freundlichkeit.

Hans Roth gab dem Landesverein und der Heimatpflege im Allgemeinen eine Viel-

zahl an grundsätzlichen Wegweisungen. Er hat jahrzehntelang wirkungsvoll im Interesse der bayerischen Heimat gehandelt und damit eine herausragende berufliche und ehrenamtliche Lebensleistung vollbracht. Für uns alle war es Gewinn und Ehre, ihm begegnet zu sein.

Bei einem häuslichen Sturz kam er zu Fall und zog sich tödliche Verletzungen zu. „Wir alle fallen“, sagt Rilke – und meint das im übertragenen Sinn. „Es ist in allen. Und doch ist einer“, fügt er hinzu, „welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält“. Das ist das Tröstliche für uns, zu wissen, dass Gott Hans Roth in seinen Händen hält.

In seiner Laudatio für Hans Roth bei dessen Auszeichnung mit dem oberbayerischen Kulturpreis verwies Prof. Albert Scharf, der ehemalige Intendant des Bayerischen Rundfunks, darauf, dass Dieter Wieland ein Taferl an Hans Roths Wohnhaus in Laufen an der Salzach angeregt hatte mit dem Text: „Hier wohnt Hans Roth. Ohne ihn wäre Bayern ärmer.“ Ob diese Ankündigung in die Tat umgesetzt wurde, weiß ich nicht. Ich weiß nur: Es wäre gerechtfertigt, seinen Grabstein mit der Aufschrift zu versehen: „Hier ruht Hans Roth. Ohne ihn ist Bayern ärmer.“

Johann Böhm

Der Nachruf gibt den Text der Trauerrede wieder, die Landtagspräsident a. D. Johann Böhm als Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege am 22. August 2016 im Anschluss an das Requiem für Hans Roth in der Stiftskirche in Laufen an der Salzach hielt.



„Heimatspflege kann man nicht am Schreibtisch verwalten!“ Dieses Motto hat Hans Roth in alle Landschaften Bayerns geführt.

• Büchertisch •

Hans Griebmair

Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus

Möbel sind nicht nur Gebrauchsgegenstände ihrer Zeit, sie vermitteln in eindrucksvoller Weise Kunst- und Kulturgeschichte. Historische Möbel faszinieren bis heute, sie sind begehrte Objekte für Sammler und Liebhaber und füllen die Ausstellungsräume und Sammlungen zahlreicher Museen. Im Athesia-Tappeiner Verlag ist zu diesem Thema eine Publikation mit dem Titel „Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus“ erschienen. Autor ist der langjährige Direktor des Landesmuseums für Volkskunde in Dietenheim, Hans Griebmair. Er zeichnet die Entwicklung der Südtiroler Bauernmöbel nach – von der romanischen Baumtruhe bis hin zu den letzten Ausläufern im 19. Jahrhundert.

Anlässlich dieser Neuerscheinung haben wir mit dem Autor über sein Buch, die aktuelle Situation und den Stellenwert der Südtiroler Bauernmöbel gesprochen.

Herr Griebmair, Sie sind einer der führenden Experten auf dem Gebiet des „Volkstümlichen Möbels“. Als Direktor des Landesmuseums für Volkskunde haben Sie die hauseigene Sammlung mit aufgebaut. Bitte skizzieren Sie den aktuellen Stand der Möbelforschung in Südtirol.

Die Erforschung von Haus und Möbel war immer und hauptsächlich beim Tiroler Volkskunstmuseum in Innsbruck angesiedelt und eine Domäne der jeweiligen Direktoren. Das Tiroler Volkskunstmuseum ist lange vor dem Ersten Weltkrieg gegründet worden und hat das gesamte Tirol zum Sammelfeld, es ist eine wahre Schatzkammer. Wir in Südtirol haben leider keine entsprechende Einrichtung und auch keinen Kunstkataster.

In Südtirol rückte die Stube mit den Öfen in letzter Zeit wieder ins Blickfeld der Publikationen, weniger oder gar nicht die Bauernmöbel. Mit meinem Buch möchte ich diese „Lücke“ gerne schließen.

Was genau hat Sie dazu bewogen, ein Buch über Südtiroler Bauernmöbel zu schreiben? Welche Botschaft möchten Sie dem Leser gerne mitgeben?

Das Buch möchte zunächst die Botschaft vermitteln, welche Fülle von Anschauungsmaterial das Museum für Volkskunde verwahrt und ausstellt, und eine Ahnung, welche Schätze es auch in anderen Museen und in privaten Samm-

lungen gibt. Eine andere Botschaft lautet: Man soll die Dinge nicht nur von der Form her betrachten und beurteilen, sondern auch von der Funktion her, von der Zweckmäßigkeit. Dann wird man feststellen, dass auch dem bescheidenen Gewand eine Vollendung innewohnt. Das Bestreben, die Dinge für sich sprechen zu lassen, brachte und verleitet uns Museumsmacher leicht dazu, nur schöne, ja die schönsten Stücke auszuwählen. So könnte man naiverweise daran glauben, früher wäre alles so schön gewesen, der Hausrat und das Leben auch. Oh die gute alte Zeit!

Das Buch ist reich bebildert und zeigt viele, bisher noch nie publizierte Möbelstücke. Woher stammen die abgebildeten Objekte?

Die hier abgebildeten und besprochenen Möbel befinden sich größtenteils im Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim, meiner früheren Arbeitsstätte. Meine Nachfolgerin, Frau Alexa Untersulzner, hat in kollegialem Entgegenkommen die Verwendung des einschlägigen Materials erlaubt. Etwas vom geschuldeten Dank kommt in diesem Buch zum Ausdruck, indem viele Möbel erstmals in ausgezeichneten Aufnahmen vorgestellt werden und eine Ahnung von den umfangreichen Beständen des Museums vermittelt wird. Es sind Möbel aus einem Zeitraum von 650 Jahren! Die Zirbe für die älteste Truhe wurde im Jahre 1320 gefällt, die jüngste Truhe wurde um 1980 von einem meisterhaften Nachahmer gotischer Formen gefertigt.

Herr Gunther Erhart in Meran hat in großzügiger Weise erlaubt, in seiner reichen Sammlung zu fotografieren, und hat bei der Auswahl der entsprechenden Möbel mit Rat und fachkundigen Hinweisen geholfen. Das Tiroler Volkskunstmuseum hat schöne Aufnahmen von Truhen und Kästen zur Verfügung gestellt, die uns den unvergleichlichen Reichtum regionaler Möbelstile im nördlichen Tirol vor Augen führen.

Auch wenn letztendlich nur wenige Quellen genutzt wurden, so ist es doch gelungen, einen repräsentativen Querschnitt des bestehenden Repertoires zu zeigen.

Wenn man von Bauernmöbeln spricht, dann stehen meist nur Truhe und Kästen im Fokus. Das Möbelinventar eines typischen Bauernhauses war aber viel breiter gefächert. Sie haben die gesamte Bandbreite in Ihrem Buch auch dokumentiert. Wie war die typische Südtiroler Stube ausgestattet?





Der Autor Hans Grießmair

Der alltägliche Sprachgebrauch und auch die gängige Literatur versteht unter dem Begriff Bauernmöbel in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, Truhe und Kasten. Diese waren jedenfalls die Vorzeigemöbel und sind, geschnitzt oder bemalt, ein Herzstück der Volkskunst. Allerdings, und das war mir bei vorliegender Arbeit ein Anliegen, soll man die anderen, viel beschei-

denen Behälter, die Salz- oder Korntruhnen nicht vergessen. Diese bargen Vorräte, die den Bauern überaus wichtig und wertvoll waren.

Bauernmöbel waren mehr als nur reine Gebrauchsgegenstände. Welche Informationen lassen sich für die Experten ableiten?

Ja, über den alltäglichen Verwendungszweck hinaus hatten die Bauernmöbel, jedenfalls Truhe und Schrank, die Aufgabe, etwas vorzustellen. Eine Herkunft oder einen sozialen Status, zeitgebunden, ob im Gefolge der Gotik oder als Bauernbarock oder als Ausdruck der Kunstfertigkeit des heimischen oder örtlichen Handwerks. So gesehen waren Bauernmöbel auch Botschafter eines Lebensstils.

Die über das rein Zweckmäßige hinaus schöner gestalteten und ausgestatteten Möbel waren in gewissen Phasen des Lebens auch in die Sphäre des Brauchtums hinauf gehoben, als wichtige Teile der Ausstattung. Der Brauch des Brautkastenführens sei erwähnt, eine schöne Hutschachtel als Minnegabe oder eine Wiege zum Einstand eines Kindes. Hier sollte man das ganze Umfeld der Einrichtung und auch der Gerätschaften im Blickfeld haben, so wie das Wort „einrichten“ auch heute sei-

nen alten umfassenden Sinn hat. Es drückt auch Wohlbefinden aus.

Der Titel Ihres Buches: Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus drückt es bereits aus. Sie behandeln die Möbelstücke nicht als reine Kunstobjekte, sondern es geht Ihnen auch um das Umfeld – hauptsächlich der Bauernstube – in der sie gestanden haben.

Die Möbel gehörten zunächst einmal zum Hausrat, auch wenn es sich um schöne Truhnen und Kästen handelte. Wie zahlreich dann solche schöne Möbel in einem Haus von Bürgern und Bauern vorhanden waren, müsste man durch ein fleißiges Durchforsten von gedruckten und unveröffentlichten Hinterlassenschaftsinventaren zu erforschen versuchen. Der erste Blick zeigt, dass sie eher selten waren oder nicht als kostbar wahrgenommen wurden. Der Inhalt war wertvoller. Das Wirtschaften und die Wohnweise, die Lebensbedingungen in Stuben und Kammern sollten beim Betrachten von Möbeln nicht außer Acht gelassen werden.

Hans Grießmair: Stuben und Möbel im Tiroler Bauernhaus. Athesia-Tappeiner Verlag 2016, Preis 24,90 Euro.



Einige Abbildungen aus dem neu erschienenen Buch von Hans Grießmair

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur